

Halle und Umgebung.

Halle a. S., 12. März.

Stadtverordneten-Sitzung.

Halle a. S., 11. März.

Am Vorabendlich die Herren Geheimrat Prof. Dr. Schmitt, Rimpler, Justizrat Föhring, Kaufmann...

Der öffentlichen Sitzung ging eine geheime, sich bis etwa 5 Uhr dehnde Sitzung voraus, in der über die Bewerber um die Hochbauverträge das Referat erstattet wurde.

Weiter liegt eine Einladung des Regierungspräsidenten vor zu einem Spielorttag im Passagiertheater am 20. März 10 1/2 Uhr vormittags.

Lohnerböhung für die händlichen Arbeiter entgegenkommend mit folgendem Wortlaut:

Die Stadtverordneten-Versammlung wolle beschließen, den Magistrat zu ersuchen, am 1. April d. J. ab für alle händlichen Arbeiter in sämtlichen Betrieben das Wochenlohn fest einzuführen.

Der Anfangslohn soll betragen bei den Arbeitern des Bauamts und des Gas- und Wasserwerks mit Ausschluß der Zeamenarbeiter, für welche eine höhere Staffel festgesetzt wird, pro Woche 25 Mk., steigend von zwei zu zwei Jahren um wöchentlich 1 Mark bis zum Höchstlohn von 28 Mark.

Für die Arbeiter der Straßenreinigung, der Stadtgärtnerei und des Schlachthofes und Viehhofes pro Woche 22 Mark, steigend von zwei zu zwei Jahren um wöchentlich 1 Mark bis zum Höchstlohn von 26 Mark.

In sämtlichen Betrieben werden je drei Arbeiter, welche von den einzelnen Betrieben in geheimer Wahl zu wählen sind, als Arbeiter-Ausschüsse gewählt.

Der Antrag wird dem Etatsausfluß zugeschrieben. Danach tritt man in die Tagesordnung ein.

2. Der Haushaltsplan wird endgültig in der Schlusssitzung mit 12 065 000 Mark festgelegt. (Vef. Herr Stv. K. a. b.) Punkt 1 betrifft die

Wahl eines neuen Hochbauoberennten.

Die Abstimmung geschieht durch Zettel. Es erhalten Großherzoglicher Bauinspektor Jost in Bad Nauheim 39, Regierungsbaumeister Schend in Saarbüden 5, Stadtbaurat Dehmann in Liegnitz 11 Stimmen. Unbeschädigt ist ein Zettel.

3. Die Versammlung beschließt, den unter dem Haupteingange des Rathauses belegenen B. K. a. u. s. f. l. l. e. r. auf die Zeit vom 1. Oktober 1912 bis 31. September 1918 an den Jubilationshändler Max Franke hier für den jährlichen Mietzins von 550 Mark zu vermieten.

4. Der im Grundstück Leipzigerstraße 84 belegene Laden wird auf drei Jahre, vom 1. April 1913 bis 31. März 1916, gegen einen jährlichen Mietzins von 1200 Mark an Herrn Landwirt Schreiber zum Pachtzins von 35 Mark pro Morgen und Jahr unter der Bedingung zu verpachten, daß der Pächter innerhalb der letzten drei Jahre mit 180 Zentner Stallmist pro Morgen zu düngen ist und Pächter die auf dem Grundstück ruhenden Laiken zu tragen hat.

5. Der Magistrat hat in Uebereinstimmung mit der Landgüterdeputation beschlossen, den ehemals Wolterfischen Uferplan vom 1. Oktober 1912 ab auf sechs Jahre an Herrn Landwirt Schreiber zum Pachtzins von 35 Mark pro Morgen und Jahr unter der Bedingung zu verpachten, daß der Pächter innerhalb der letzten drei Jahre mit 180 Zentner Stallmist pro Morgen zu düngen ist und Pächter die auf dem Grundstück ruhenden Laiken zu tragen hat.

6. Der Magistrat erstattet einen Vertrag zu genehmigen, der im wesentlichen folgendes befragt:

1. Die Stadtgemeinde Halle a. S. übereignet der Halle-Hettfelder Eisenbahn-Gesellschaft eine 2900 Quadratmeter große Fläche der Gemartung Gimritz. Dagegen übereignet die Halle-Hettfelder Eisenbahn-Gesellschaft der Stadtgemeinde Halle eine an der Eisenbahn Chaussee gelegene Parzelle Gemartung Nietenleben von 3040 Quadratmeter Größe.

2. Für den Mehrwert der von der Stadtgemeinde abzutretenden Flächen zahlt die Halle-Hettfelder Eisenbahn-Gesellschaft vor der Auflassung eine Entschädigung von 1450 Mark an die Stadtgemeinde Halle.

3. Die Stadtgemeinde übernimmt die Verpflichtung, der Gemeinde Nietenleben auf ihr Verlangen das zur Verbreiterung der Sechshogenbrücke benötigte Land von etwa 315 Quadratmeter Größe zu dem Preise, zu dem es die Halle-Hettfelder Eisenbahn-Gesellschaft im Dezember 1909 vom Provinzialverband von Saalzen erworben hat, d. i. zum Preise von 0,37 Mark pro Quadratmeter, gegen sofortige Barzahlung und Tragung aller Kosten, des Stempels pro des Weiterverkaufs, abzutreten.

Die Versammlung stimmt zu. (Referent Herr Stv. Springer.)

7. Die Versammlung genehmigt weiter, eine Mädchenkammer im Dachgeschoß des Grundstücks Gr. Brauhausstr. Nr. 4 einzurichten, den Wirtschaftssteller abzufahren und die Fußböden, aus denen das Anoleum entfernt wird, streichen zu lassen. Die Kosten zum Betrage von ca. 460 Mk. werden aus laufenden Mitteln des Jahres 1912 für Unterhaltung händlicher Gebäude genommen.

8. Mit Rücksicht darauf, daß die Witwe Bernhöft vor kurzem die Auflage erhalten hat, die Seelterwallerbuben mit Wasserleitungsanlage zu versehen, beschloß der Magistrat, dem Antrage vom 16. Februar auf Weitervermietung der Plätze für die Trinkhallen mit der Maßgabe stattzugeben, daß der bis zum 31. März 1914 laufende Vertrag auf weitere 2 Jahre - d. i. bis zum 31. März 1916 - verlängert wird.

7. Wie Herr Stv. Pfauß ausführt, ist zwischen der Stadtgemeinde Halle und Herrn Theaterdirektor Richards hier ein Vertrag über die

Subventionierung des vom Theaterdirektor unterhaltenen Orchesterunternehmens

geschlossen worden. In § 1 dieses Vertrages ist bestimmt, daß das Orchester das ganze Jahr hindurch in einer Stärke von 52 Mann vom Theaterdirektor zusammenzuhalten ist. Die Bestimmung hatte den Zweck, zu verhindern, daß im Sommer durch Reduzierung der Orchesterstärke ein Teil der Musiker drohlos werde, sie sollte aber auch bewirken, daß dadurch das Zusammenpfeifen des Orchesterkörpers immer vollkommener werde.

Die Theaterdeputation hat daraufhin festgestellt, daß alljährlich im Sommer eine Anzahl Orchestermitglieder freiwillig aus dem Orchesterverband ausscheiden, weil sie in Bädern mehr verdienen. Daraus ergibt sich, wie der Referent darlegt, daß es schon aus diesem Grunde gar nicht möglich ist, daß Orchester in der gleichen Besetzung in einer Stärke von 52 Mann das ganze Jahr hindurch zusammenzuhalten.

Der Referent bemerkt noch, daß man zwar keine genauen Nachweise über die Einnahmen des Herrn Richards habe, aber Tatsache sei, daß sie hart zurückgegangen seien infolge der Konkurrenz des Kinos.

Konkurrenz des Kinos.

Herr Stv. Emmer ist der Ansicht, daß sich gegen den Antrag nichts einwenden lasse, wenn wirklich freiwillig 10 Orchestermitglieder im Sommer ausscheiden; der Theaterdirektor dürfe nicht das Recht erhalten, die Leute einzeln wegzuschicken.

Herr Stadtrat Dr. Busch führt aus, daß toniel Leuchte tatsächlich im Sommer freiwillig gehen. Die Maßnahme sei sozial ganz unbedenklich. Im übrigen seien überall, im In- und Auslande, die Einnahmen der Theater zurückgegangen infolge der Konkurrenz der großen Lichtspieltheater.

Herr Stadtrat Dr. Tepeleman (Notar) referiert über die Änderung der Armen- und Waisenordnung. Er empfiehlt die Neuordnung. Herr St. Döbler: Die Herren Armenbeiratsvorsitzer meinen, das neue Statut bedeute für sie ein Mißtrauensvotum; sie sind gewillt, ihr Amt niederzulegen, wenn die neue Ordnung in Kraft tritt.

Herr Stv. Pfauß: Mandates mag ja in unserer Armenordnung bedürftig sein, aber die fundamentale Umwälzung ist nicht nötig. Ich habe mich stets freuet, wie gut und glatt die Geschäfte bisher erledigt worden sind.

Herr Stadtrat Dr. Tepeleman: Die alte Ordnung war gut, noch bis vor 10 Jahren, aber heute ist größer geworden, es hat sich entwidert; aus 15 Bezirken sind 31 geworden. Die Deputation zählt 44 Mitglieder; dazu kommen

nach 4 aus neu gebildeten Bezirken. Ein Deputation von solchem Umfange gibt es nur einmal in der Welt. Die Neuordnung will eine einheitliche Regelung, sie will Ungleichheiten in der Versorgung der Armen beseitigen, ohne in Schematismus zu verfallen. Der Entwurf ist ein Kompromiß, den die Verwaltung mit den Bezirksvorstehern geschlossen hat. Da begreife ich nicht, wie die Herren jetzt drohen können, sie wollen eventuell ihre Ämter niederlegen.

Herr Stv. Koberger ist der Ansicht, daß das gegenwärtige System die gerechtere Behandlung der Armen gewährleistet und belegt das mit Beispielen. Die Armenbezirksvorsteher lernen bei dem jetzigen System die Armen in ihren Bedürfnissen viel besser kennen.

Herr Stv. Koberger: Die Armenkommissionen sehen ihre Ehre darin, der Stadt und den Armen zu dienen. Redner wendet sich dann des Fährten gegen die neue Ordnung.

Herr Stv. Dehne: Ich bedaure, daß man die Arbeiter noch nicht zur Mithilfe in die Armenverwaltung heranzuziehen habe. Die ganze Armenverwaltung wirkt demoralisierend. Unsere organisierten Arbeiter lehnen es ab, und wenn sie noch losbricht in Not, die Hilfe der Armenkommission in unserer faststaatlichen Gesellschaft in Anspruch zu nehmen.

Die Abstimmung ergibt die Annahme des Antrages Pfauß: Kommissionsberatung. Punkt 11 fällt aus.

12. Ueber die erneute Eingabe der Maschinenisten und Kesselwärter des Pumpwerks ist in Besen um Lohnregulierung referiert Herr Stv. Dehne. Der Etatsausfluß hat Uebergang zur Tagesordnung beschloßen, da die Wünsche der Pensionisten im wesentlichen bereits erfüllt sind.

Herr Stv. Emmer verliest ein Schreiben eines Pensionisten, worin er die Richtigkeit der Angaben im Etatsausfluß bestreitet. Er bittet, die Entscheidung über die Pension einstweilen zurückzustellen, bis sein - eingangs unseres Berichtes mitgeteilter - Antrag beraten sei.

Herr Stv. Dehne entgegnet, daß seine Angaben den Tatsachen entsprechen. Vielleicht erkläre sich die Differenz dadurch, daß der Ausschuß die Bruttohöhe, Herr Emmer die Nettohöhe (nach Abzug der Beiträge für Invaliditäts- und Krankenkasse) angibt.

Die Versammlung beschließt Uebergang zur Tagesordnung. Des. eichen bei Punkt 13: Petition händlicher Arbeiter um Lohnerböhung.

Der Referent, Herr Stv. Dehne, bemerkt, daß die Löhne durchweg um 20 Pf. gestiegen sind, und daß Halle a. S. hinsichtlich der Löhne der Straßenreinigungsarbeiter besser zähle als die benachbarten Großstädte. Ueber die Tagesordnung wird als Einlage ein Antrag des Magistrats eingebracht, solange die Verkaufsbedingungen zwischen Stadt und Fiskus noch nicht erledigt sind, das Klausergelände für 1000 Mk. zu pachten. Der Antrag wird angenommen. (Vef. Herr Stv. Schulze.)

Richard Strauss.

Vortrag des Herrn Professor Dr. Albert.

Zum Besten des Lauschaer Theatervereins sprach am Sonntag mittag im Auditorium maximum der Universität Herr Professor Dr. Albert über Richard Strauss. Der Herr Redner wies zunächst darauf hin, daß ein Künstler, der etwas Neues schaffen und bieten will, stets erst um die Anerkennung des Publikums kämpfen muß. Gerade auf dem Gebiete der Musik ist dies doppelt notwendig; denn hier ist die große Menge teils zu träge, sich sofort einer neuen Richtung anzuschließen, teils haben sich die geistig regamen und hochgebildeten Elemente allzusehr in einen St. I. hineingelebt, den sie als ewig gültig ansehen, und den sie nur schwer preisgeben. So ist z. B. Mozarts „Zauberflöte“ f. z. als musica secolorum gebendmarkt, und so haben sich in unserer Zeit bedeutende Wagnerianer gegen Strauss und seine Kunst gewandt.

Richard Strauss ist ein gutes Münchener Kind. Sein Vater, Franz Strauss, der „Joachim auf dem Waldhorn“, wie er häufig genannt wird, war ein typischer Oberbauer, den selbst ein Richard Wagner mit Respekt behandelte. In seinem Vater hat Richard Strauss den besten Mentor gehabt, durch ihn ist er auf Weber und Schumann hingewiesen, an die er sich in seinen ersten instrumental-musikalischen Werken anlehnte. Bis zum Opus 18 ist Richard Strauss noch vollkommen Effektivist. Wohl findet sich bei ihm schon ab und zu subjektiver Inhalt in alter Form, aber subjektive Form mit altem Inhalt, aber beides - subjektiven Inhalt und subjektive Form - zu bringen, scheint er sich noch, da er weiß, daß das Publikum nur schwer daran gemöhnt. Erst in der „F. Moll-Sinfonie“ und in der himmlischen Phantasie „Aus Italien“ kommt des Komponisten Eigenart stark und deutlich zum Ausdruck. Hier zeigt sich sein übermäßiges Kraftgefühl, sein nervös-temperamentvolles Wesen und besonders sein originelles, drahtlicher Humor.

1886 ist Richard Strauss dann durch Alexander Ritter ganz für das Vokaltum gewonnen. Allerdings hatte Franz List und seine Kunst damals noch keinen festen Stand, dazu war der Kampf noch zu heftig, der zwischen zwei großen Parteien tobte, von denen die eine die „absolute Musik“, die andere die „Programmmusik“ als die einzige wahre Kunst hinstellte. Schon die Formulierung der Kampfparole „absolute Musik“ zeigt, von welchen falschen Voraussetzungen man ausging. Eine absolute Musik ist gar nicht existenzfähig. Wie sich die Vokalmusik an das Dichtermotiv anlehnt, so muß die Instrumentalmusik wenigstens eine Idee des Komponisten erkennen lassen, muß diese auf äußeren Anlässen beruhen oder in internen Seelenstimmungen ihren Grund haben.

List und Strauss haben nun das Verdienst, die allerbekanntesten heiligen Formen und Sätze der alten Sinfonie dadurch zerbrochen zu haben, daß sie sich bemühten, für ihre neuen Ideen auch neue Ausdrucksmittel zu finden. Dabei hat Richard Strauss die große Gefahr, sich allzu sehr dem Pathos fortziehen zu lassen, am besten von allen Lichtspielern zu meiden verstanden. Dafür bringt er realistisch intensiver Lautmalerei, wie z. B. das Krähen der Hühner und Blasen der Sammelherde im „Don Quixote“ oder die hübsche Schlagschiffelung in „Ein Hirtensleben“, „Tod und Verklärung“ ist kein würdevolles Krankenstübchen, sondern soll uns den Dru und das Leid des Lebens und den Triumph des Jenseits zeigen. Es ist eine musikalische Ueberzeugung des Sprichwortes: „Per aspera ad astra“. Im „Zill Nollen“ hat Strauss wieder neue Formen entdeckt. Die hart realistische Entdeckung des bald treuerigen, bald burschen Sumors.

Das Moderne der Musik unserer Tage liegt



Amundsen über Scott.

Der „Daily Chronicle“ veröffentlicht einen weiteren ausführlichen Bericht von Amundsen, der am 10. März datiert ist und von Hobart (Tasmanien) per Kabel übermittelt wurde. Die interessantesten Ausführungen Amundsens geben zu nächst die Ansicht des kühnen Forschers über die Scott'sche Expedition wieder: „Ich habe“, sagt Amundsen, „keine Spur von dem gefunden, das Scott am Südpol gemeint ist. Immerhin ist es möglich, daß er vor meiner Ankunft im südlichsten Punkt der Erde erreicht hat, und daß die von ihm etwa hinterlassenen Merkmale durch die Inangriffnahme der Blätterung zerstört worden sind. Meine Beobachtungen allerdings bezeugen diese Annahme nicht. Während meines Aufenthaltes am Südpol war das Wetter durchaus kühl. Ich neige zu der Annahme, daß starke Windströmungen am Südpol überhaupt nicht vorhanden sind. Im übrigen läßt sich vorläufig nicht mit Bestimmtheit behaupten, ob Scott den Pol erreicht hat oder nicht. Ich nehme eine abwartende Stellung ein, bis das Nachrichten von Scott selbst eintreffen. Die größten Schwierigkeiten, die unsere Expedition zu überwinden hatte, bereiteten uns die furchtbaren Schneefürme, die uns zwangen, oft tagelang in einer Hitze zu übernachten und uns jede Hoffnung auf ein weiteres Vordringen zu rauben läßten. Während des letzten Teiles unserer Fortzugsreise befanden wir uns fast sechs Wochen lang in einer hohen Region mit Eis und Schnee bedeckten Bergen in Höhe von ungefähr 5000 Metern über dem Meerespiegel. Der Pol selbst befindet sich auf einem Plateau in einer Höhe von 3200 Metern. Wir hatten sehr unter dem Anstrich der Schneefürme zu leiden. Unendlich mühsam gelangten wir die Neigungswandarbeiten am Pol. Oft drohten uns die Kräfte zu versagen. Wir mußten stundenlang ausruhen, um unsere Arbeiten zu Ende führen zu können.“

Vermischtes.

Neuer Spionagefall? Großes Aufsehen erregt in Stockholm die durch Berliner Polizeibehörde vorgenommene Verhaftung einer „ben Berlin'schen“ angehörenden Dame, deren Mann kurz vorher in Berlin verhaftet sein soll. Als Grund der Verhaftung wird Spionage angegeben, die sich auf östliche Festungen, namentlich Thorn, erstreckt haben soll. Noch mehr Opfer des Methylofols? Die Messerentzungen im südöstlichen Ägypt für Obdachlose waren bestimmtlich von dem Genuß von Methylofol, der aus dem Geschäft des Drogerien-Schwarzhandels stammt, zurückzuführen. Die eingehenden fortwährenden Entbindungen der Kriminalpolizei haben ergeben, daß die Witte der Tobesopfer noch keineswegs als abgeschlossen gelten kann. Unter den Annehmern des verhafteten Drogerien-Schwarzhandels sind nach den neuesten Nachrichten aus der Großschlosser Gustav D., in der Vorstraße 66. D. behauptet, wie alle anderen Besizer, in gutem Glauben gehandelt zu haben und will den Alkohol nur zu gewerblichen Zwecken benutzt haben. Die Ermittlungen haben jedoch einen gegenteiligen Beweis erbracht. Auf Anordnung des Gerichts wurden deshalb nach und nach mehrere Leichen ausgegraben und zur Nachprüfung der Tobesopfer untersucht. Das Ergebnis war das gleiche wie bei den Verhaftungen der Witten. Die Tobesopfer konnte nicht bei den Verhaftungen festgestellt werden, man mußte vielmehr einzelne Leichenteile zu einer genaueren Untersuchung dem Gerichtschemiker Dr. Fejersich übergeben. Diese Ermittlungen sind, wie die „Post“ sagt, noch nicht in allen Fällen abgeschlossen. In einem Falle, dem des Bauarbeiters Gustav Schulz, hat sich der Verdacht der Methylofolvergiftung schon bestätigt. Außer Schulz wurden ferner ausgegraben die Leichen des Tischlers Hermann Eberhart, des Portwärters A. D. August Wiesner, des Fischers Robert Richter und des Eisenbahnarbeiters Gottlieb Heim. Alle waren Familienmänner und verheiratet bei D. Der Tod in den Bergen. Seit Dezember werden zwei in München studierende Norddeutsche vermißt, der Student der Medizin Harnisch, Sohn eines Pfarrers in Gagan, und sein Freund Karl Witzel, Sohn eines Regierungsrats aus Münster. Sonntag wurde nun im Gebiet der Kettepitz die Leiche eines der Vermissten aufgefunden. Man weiß allerdings noch nicht, welcher von den beiden Vermissten der Aufgefunden ist. Eine Expedition geht zur Suche nach dem zweiten Vermissten ab. Folgenschwere Explosion. Aus Winnipeg in Kanada wird telegraphiert: Durch eine Explosion während eines Brandes in einem Maschinenlager wurden sieben Personen, darunter zwei Feuerwehrleute, getötet, zehn andere schwer verletzt. Newports erste Chauffeuse. Durch ein Inserat im „New York Herald“ kündigt Newports erste Chauffeuse an, daß sie ihr luxuriöses ausgestattetes Automobil am Damen vermiete, und zwar an solche, die lebend und nicht zu Fuß gehen können, oder an andere, die es zu Beförderung ihrer Einkäufe benutzen wollen. Für Newports ist die Chauffeuse eine vollkommen neue Erfindung; bisher hat man nur „Personenvermietern“, wem man so sagen darf, am Volant ihres Autos. Die Inserenten, eine Mrs. Baasam, als solche eine hübsche und schöne Erscheinung, ist die Witwe eines Arztes. Durch vorliegende Todesfälle in ihrer Familie gewungen, sich noch einen Beruf umzuwandeln, kam sie nach einigen mißlungenen Versuchen an anderen, mehr weiblichen Arbeitsgebieten auf die Idee, ihre Geschäftigkeit als Kraftwagenführerin auszunutzen. Ihr Unternehmen scheint jedenfalls einen großen Bedürfnis entsprochen zu haben; denn auf ihre Annonce sind nicht weniger als 70 Offerten, 20 von Damen und 50 von Herren, eingelaufen. Wie erinnerlich, hat sich in Berlin schon vor einigen Jahren eine Dame als Chauffeuse vertriebt, hat aber das Vernehmen mit ihren männlichen Kollegen sehr schnell wieder aufgegeben.

Sport-Dachrichten.

Schachturnier in San Sebastian. Die am Sonntag im internationalen Schachturnier in San Sebastian erledigten Hängepartien endigten mit dem Siege von Duraso als Nachzügler in einem Damengambit über Teichmann, der durch einen großen Fehler bei der 17. Zugnummer stehende Endspiel noch verlor. Taraxia gewann gegen Leubhardt, der in einer stillständigen Verteidigung das Mittelspiel nicht gut behandelte. Der Stand nach der 15. Runde ist nunmehr: Spielmann 10%, Niemontsch 8%, Berlin, Taraxia 7%, Rubinfeld 7%, Duraso 6%, Marshall 6%, Schlechter 5%, Teichmann 5, Leubhardt 4. Hallischer Fußballsport. Hohenzollern — Falls 96 4:2. Mit einer noch von niemand erwarteten großen Ueberraschung endete das letzte Verbandsspiel der ersten Klasse, indem es Hohenzollern seit fast 9 Jahren zum ersten Male gelang, die 9er zu schlagen. Nachdem am vorletzigen Sonntag bereits die Entscheidung um die Meisterschaft gefallen, spielten die 9er diesmal ohne Eifer und Energie, kurz, nahmen das Spiel in jeder Hinsicht zu leicht, während die Hohenzollern die Zufühllosigkeit der 9er gut benutzten und durch schnelllesiges Spiel den langwierigen Sieg über den alten Gegner zu erringen versuchten. Das gelang ihnen denn auch, zumal ein Verteidiger der 9er vollständig verlagte und der Torwächter aus der zweiten Mannschaft ersetzt war. Zur Halbzeit stand der Kampf schon 3:1, während in der zweiten Spielzeit jede Partei noch einmal erfolgreich sein konnte. Eine Verlesung trat gestern nachmittags 3 Uhr in der Reppelstraße ein. Ein Pferd war getötet und konnte erst nach längerem Bemühen wieder auf die Weide gebracht werden. Der Straßenbahnverkehr erlitt dadurch eine Unterbrechung von 10 Minuten. Evangelischer Bund zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen. In der nächsten Monatsversammlung am Donnerstag, den 14. d. M., abends 8 1/2 Uhr im Schulhof, Poststraße, wird Herr Pastor Dr. Schröder als Hauptredner unserer Provinz, als Thema behandeln: Das päpstliche Motu proprio betr. die geistliche Gerichtsbarkeit, seine Geschichte und Bedeutung. Jeder Freund des Bundes hat Zutritt. Der Verein der Militär-Musiker und Instrumentalisten der antiken Gassen hält am Mittwoch, den 18. März, abends 8 1/2 Uhr im Schulhof-Restaurant, Poststr. 5, seine Monatsversammlung ab.

Das Gefühl, das der Keri magne, als er zum Genuß der Vorstellung seine schwarze Hölle am gewöhnlichen Nagel in der Garderobe hängen ließ, werde ich nie vergessen! ...

Alles lachte ringsum, als der Erzähler gendete hatte. Man war einmütig der Meinung, daß Walden nicht nur ein guter Schauspieler, ein hervorragender Darsteller ist, sondern daß er auch seine Anecdoten in einer meisterhaften Weise zu erzählen versteht.

Kreisverband deutscher Jünglingsvereine.

Am Mittwoch abend berichtete der Generalsekretär Philidus aus Genf, der sich auf einer Schiffsreise durch Deutschland befindet, im Saale der Missionen. Neue Prospektus über die Missionen an den jungen Männern der ganzen Welt. Nach dem Begrüßungswort durch den Verbandsvorsitzenden Herrn Pastor Witte vorausgegangen war, ergriff Herr Philidus das Wort zu seinem Vortrage. Das Jünglingsvereinswerk erstreckt sich über die ganze Welt, 8500 Vereine mit 940 000 Mitgliedern gehören dem Weltbunde an. Der Weltbund arbeitet in 50 Ländern mit 3600 Berufsarbeitern. Es sind 1300 eigene Gebäude im Werte von etwa 278 Millionen Mark vorhanden. 1855 wurde der Weltbund, der seinen Sitz in Genf hat, gegründet. 17 Konferenzen hat er bisher in verschiedenen Ländern abgehalten. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika bestehen über 2000 Vereine mit mehr als 500 000 Mitgliedern. Die Arbeit nahm ihren Anfang unter den Elternbeisitzenden und wird durch die Elternbeisitzenden unterstützt, die den Segen dieser Arbeit anerkennen. In 100 Vereinen sammeln sich die Kinder, aber auch die Indianer haben ihnen nicht abgesehen. Nicht nur die kirchlichen, sondern auch die Staatsbehörden tragen die Arbeit mit großem Interesse. Die 77 Behörden der Vereinigten Staaten haben mehr oder weniger persönlich in die Arbeit eingegriffen. Die eigenen Vereinshäuser sind nach allen Seiten hin reichlich ausgestattet. In der Schweiz wurde 1823 der erste Jünglingsverein gegründet. Jetzt gibt es 500 Vereine mit mehr als 9000 Mitgliedern. In Deutschland sind es 2300 Vereine mit 150 000 Mitgliedern und 170 Berufsarbeitern, sowie 150 eigenen Gebäuden. Das größte und schönste Vereinshaus befindet sich in Stuttgart. Es hat einen Wert von 14 Millionen Mark. Eigene Häuser gibt es noch unter anderen in Berlin und Nürnberg, wo bei der kürzlichen Einweihung der Oberbürgermeister erschienen war, um für die gute Sache ein Zeugnis abzulegen. Auch in Halle besitzt der Christliche Verein junger Männer ein eigenes Vereinshaus. Die deutschen Vereinshäuser stehen hinter den ausländischen an Reichhaltigkeit nicht zurück. In Holland bestehen 450 Vereine. Abgesehen von den großen Städten Amsterdam und Rotterdam, wo sich Vereine befinden, finden auch Hofbesitzer auf einer Holland vorgelagerten Insel Gelegenheit, trotzdem die Fischer 5 Tage in der Woche ihrem kärmern Beruf nachgehen, christliche Gemeinschaft zu pflegen. Großbritannien und Irland hat 1200 Vereine. In der Hafenstadt Liverpool wird unter anderen die Arbeit per Boot betrieben, um den Matrosen der größeren Schiffe einen Gottesdienst zu bieten. Recht aussergewöhnlich gestaltet sich die Arbeit in Australien. In den dort sonstig für Vorstellungen geeignet gehaltenen Theatern bieten die 25 Vereine diese Gelegenheit benutzend, in den Theatern religiöse Ansprachen zu halten, um so an der jungen Manneswelt zu arbeiten. In den römisch- und griechisch-italienischen Ländern hat sich die evangelische Jünglingsvereinsarbeit auch Bahn gebrochen, zu bestehen mehrere Vereine in Spanien, Portugal, Italien, Rußland, 120 in Oesterreich, es zu gelangen ist, Deutsche, Tschechen usw. zu einem Nationalverband zusammenzuschließen, und 150 Vereine in Frankreich. Solche Vereine werden durch Missionare betreut. In dem schwer zugänglichen Belgien haben sich Vergleiche trotz ihres sehr anstrengenden Berufes zu einem Jünglingsverein vereinigt. Während des russisch-japanischen Krieges hatte der Kriegsminister von Japan dem japanischen Jünglingsbund gestattet, auf dem Kriegsschauplatz ein Zeit zu errichten, wo die Soldaten Briefe schreiben und Gelegenheit zur Unterhaltung, Gesellschaft und Spiel fanden. Der Kaiser von Japan ließ sich Japan erstatten und schickte 20 000 Mark. Es 50 Vereine sind in Japan und China vorhanden; 150 in Indien. Aber auch die Vereine des Nordens, wie in Schweden, Norwegen und Finnland zählen viele Mitglieder. Mehrere Vereine stehen unter dem Patronat von Mitgliedern der Herrscherhäuser. Eine weitverzweigte Missionarbeit wird somit unter den jungen Männern der ganzen Welt getrieben, um sie zu christlichen und heilsamen Weisen ihrer Umgebung zu machen. Der Weltbund hat die Aufgabe, die bestehenden Vereine zu sammeln, Anregung zur Gründung neuer Vereine zu geben, schwache Vereine zu stärken, starke Vereine für schwache Vereine zu interessieren, mit Rat und Hilfe den bedürftigen Vereinen aus Schritt zu helfen, Missionare zu aussenden und die Interessen der Vereine wahrzunehmen. Die Veranlassung folgte den antragenden Ausführungen des Herrn Philidus mit großem Interesse. Der Weltbund größter Studenten zählt 150 000 Mitglieder, der Jugendbund für evangelische Christentum hat 3 000 000, der Weltbund evangelischer Jungfrauenvereine hat 300 000 Mitglieder. Dieses sind gewaltige Leistungen in der christlichen Jugendpflege.

Hallischer Fußballsport.

Hohenzollern — Falls 96 4:2. Mit einer noch von niemand erwarteten großen Ueberraschung endete das letzte Verbandsspiel der ersten Klasse, indem es Hohenzollern seit fast 9 Jahren zum ersten Male gelang, die 9er zu schlagen. Nachdem am vorletzigen Sonntag bereits die Entscheidung um die Meisterschaft gefallen, spielten die 9er diesmal ohne Eifer und Energie, kurz, nahmen das Spiel in jeder Hinsicht zu leicht, während die Hohenzollern die Zufühllosigkeit der 9er gut benutzten und durch schnelllesiges Spiel den langwierigen Sieg über den alten Gegner zu erringen versuchten. Das gelang ihnen denn auch, zumal ein Verteidiger der 9er vollständig verlagte und der Torwächter aus der zweiten Mannschaft ersetzt war. Zur Halbzeit stand der Kampf schon 3:1, während in der zweiten Spielzeit jede Partei noch einmal erfolgreich sein konnte.

Eine Verlesung trat gestern nachmittags 3 Uhr in der Reppelstraße ein. Ein Pferd war getötet und konnte erst nach längerem Bemühen wieder auf die Weide gebracht werden. Der Straßenbahnverkehr erlitt dadurch eine Unterbrechung von 10 Minuten.

Evangelischer Bund zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen. In der nächsten Monatsversammlung am Donnerstag, den 14. d. M., abends 8 1/2 Uhr im Schulhof, Poststraße, wird Herr Pastor Dr. Schröder als Hauptredner unserer Provinz, als Thema behandeln: Das päpstliche Motu proprio betr. die geistliche Gerichtsbarkeit, seine Geschichte und Bedeutung. Jeder Freund des Bundes hat Zutritt.

Der Verein der Militär-Musiker und Instrumentalisten der antiken Gassen hält am Mittwoch, den 18. März, abends 8 1/2 Uhr im Schulhof-Restaurant, Poststr. 5, seine Monatsversammlung ab.

barin, daß die Wohlthätigen jeden Schritt vor dem Taktisch setzen lassen, daß die Harmonik nach freier physiologischer Differenzierung strebt, daß das musikalische Drama — dessen kontinuitätlicher Stil Strauß von Wagner übernommen hat — endlich ganz im Gegensatz zu der Komik eines Faubus und Wagner ein Interesse an der Naturerscheinung gefunden hat. Dieses Interesse kommt zum Ausdruck in mehrfachen Charakterisierungen und im Hintergrunde des fantastisch-phantastischen durch einfaches Naturlaute. Im „Gurram“, seinem ersten musikalischen Drama, folgt Strauß noch den Spuren seines großen Lehrers Wagner. In der „Salome“ verläßt er seinen Schutze, tritt überhaupt aus dem Gebiete der Romantik heraus und spürt abgelegenen physiologischen Ideen nach. Ein Mangel der Salome besteht vielleicht darin, daß der Kompositist die 2 Weltanschauungen, die Salome und Johannes verkörpern, nicht genug in Kontrast gebracht hat. Ein Fortschritt dieses Lombardas ist in der aufkommenden Lust und Freude an artistischer Musik zu sehen, wie es uns besonders deutlich im „Judenquintett“ zu Gebor kommt. Die „Elektra“ ist schon bedeutend reifer, aber, immer noch nicht voll entwickelt, gleicht sie einer dramatisch-physiologischen Studie. Der „Rosenkavalier“ enthält, das Kompositors letztes Werk, kann vorläufig auch nur als ein Experiment bezeichnet werden. Was uns hier als komischer Opernstil entgegentritt, bedarf noch der Würdigung. Die Hauptschwäche dieses letzten Wertes liegt allerdings im Hofmannsthal'schen Text mit seiner plattvollen Prosa. Der „Rosenkavalier“ ist ein künstlerisch höchst wertvolles, in ihm ist zum ersten Male lebendig dramatische Handlung herausgearbeitet durch die individuelle Gegenüberstellung der zwei Standesgruppen Adel und Bürgerthum.

Geschenke von liebreichem Werte, wie es seine Einfunden sind, hat uns Richard Strauß mit seinen eben genannten dramatischen Musikwerken noch nicht gemacht. Man darf und muß in Richard Strauß aber doch einen Charakterist von eminent musikalischer Potenz sehen, der, auch wo er irt, durchaus ernst zu nehmen ist.

Kaiserliche Befehle belohnte die sehr interessanten Ausführungen des Herrn Professor Dr. Walden.

Direktor Walden erzählt Schmiergeschichten. In einer stillen Ecke des Musiksaals hat sich eine kleine lustige Gesellschaft um den russischen Hofschaulpieler Max Walden versammelt, dessen famose Darstellung als Hans Fiedler wohl jedem Besucher der „Römisches Witzschicht“ in Erinnerung bleiben wird, und lauschte den launigen Erzählungen seiner Erlebnis. Walden hat viel mitgemacht, ehe er seine Direktortätigkeit beginnen konnte; er ist doch einer von den Schaulpielern, die von der Wite auf gebend und die ihre künstlerischen Fähigkeiten nicht selten nur unter Zufuhlen eines Nebenmannes bezeugen können, um dem sie in die entlegenen Herdorte führen, um einem v. d. Wite ein etwas vorzunehmen. Direktor Walden ist an dem Abend besonders gut aufgelegt zu sein. Dieser humorvollen Schilderung dürfte nach im letzten gedruckten Wort die Freude des Lebens fehlen, aber dennoch sei es versucht, einige Ergebnisse wiederzugeben.

„In dem letzten Bündnis in Udermünde war es, wo ich als jugendlicher Romiker engagiert werden sollte. Für dieses mit 70 Mark monatlich bedachte Engagement wurde mir die durchaus nicht meinem Maß entsprechende Rolle des Jochin in Sardous „Dora“ zum Probeauftritt zugeteilt. Ich spielte die Rolle mit so durchschlagendem Erfolg, daß der Direktor sich veranlaßt sah, sein jenseitiges Bündnisrecht augenblicklich Gebrauch zu machen. Er tat, noch ein übriges und erteilte mir, dem „sympathischen Jüngling“, wie er sich ausdrückte, den Rat, ich möge mit das Bühnenleben mit Komilitäten austreiben und meine künftigen Erfolge auf anderen Bühnen des Lebens suchen. Zum Glück war ein Tröster in der Not an der Stelle. Der ältere Romiker der Truppe, der zu meinem Talent mehr Vertrauen hatte, gab dem Anfänger eine Empfehlung nach einem anderen Nest der deutschen Schmierer-Wüste mit. Mein nächstes Engagement land ich in Kloster Rebnitz, das sich in der preußischen Geschichte von „Wies wegen“ einer größeren Bedeutung erfreut als in seiner Eigenschaft als moderne Kunststätte. Der Direktor des Theaters „am Fläse“ hieß Mich und war der traditionellste Sohn einer alten Schmiererfamilie. Seine hohe Gattin erinnerte mich beim ersten Anblick lebhaft an ein höchstweib. Nichtsdestoweniger verlangte ich bereits bei der ersten Begegnung von meinem Direktor Vorwissen. Ich merkte doch gar bald, daß ich wirklich Talent zum Schaulpieler hatte, aber der Direktor ließ hatte nicht weniger Talent zum Direktor. „Vorwissen wollen Sie? Ich — ich — Sie — wir — wir — wir sind hier im Teilungsverhältnis.“ Damit war die erste Frage erledigt. Nachdem es mir nicht gelungen war, die Wohnungsfrage zu lösen, indem ich ein Bett am Tanzboden des Ortswirtschafes bezog mit der Bedingung, das Feld im Vorfall auf den letzten Wunsch hin zu räumen, konnte ich mich hier drei Wochen lang meinem künstlerischen Berufe widmen. Als Entgelt für meine Leistungen wurden mir für meinen Teil während dieser Zeit 2 Mark und 22 Pfennig ausgezahlt. Ich schnürte mein Bündnis und zog nach Reppelwitz. Hier ließ mich Herr Fortuna bald ins Unglück. Direktor Leuchtwein empfing mich bereits mit Freunden als seinen neuen jugendlichen Feldanzwärtler. Doch ich jugendlicher Romiker war, tat nichts zur Sache. Bei Leuchtwein mußte irgendeiner etwas spielen können. Uebrigens sollte ich vorerst gar nicht spielen, sondern Geld verdienen. Der Direktor hat sein Wohlgefallen für Sonntag angezettelt und ich sollte für ganze zwei Taler nach den umliegenden Fischerhöfen ausziehen und Karten verkaufen. Ich tat's und tat es mit glänzendem Gelingen. Die Scheune, die als Theater diente, war fast total ausverkauft und ich „erntete“ als ersten künstlerischen Erfolg — sechs Taler.

Später ist mir's noch bei mirer weniger gut gegangen als damals in Reppelwitz. Aber das Klagen liegt mir nicht. Das ist nicht in meinem Macht. Dafür muß ich Ihnen noch schnell eine Geschichte von der Hebermas-Aufführung im Eldorado-Theater in Waidau erzählen. Hugo Haskel sollte den Eisenstein, der Romiker Hofma den Frank und ich den Fritz spielen. Dem Gesangslehrer Alfred spielte ich kleiner Tenorist Jacob, mit dem ich alle Welt die merkwürdigsten Scherze erkaufte, weil er innerlich eingebildet und andererseits dumme genug war.

Unerwarteter Hebermas-Vorstellung sollte bald beginnen, als der Romiker Hofma nach der Garderobe trat und erklärte, er müsse abgehen. Er habe seinen die Entdeckung gemacht, daß er zwar kein Feld, aber seine dazu passende Weite besitze. Der Mann war ein sehr wohlbeleibter Mensch, dem keines der verführerischen Kleidungsstücke fallen wollte. Aber er hatte eine Dose! Es hing eine herrliche Dose in der Garderobe. Die letzte sich der beliebte Romiker über die breite Brust, legte sich die Fohenzollern über die Achseln, schloß den Grad darüber zu und erzählte damit einen Effekt, der sich mit einiger Vorzeit und vor weitem sehen lassen konnte. ... fünf Minuten später — der Gesangslehrer Alfred sollte bald aufzutreten — suchte der Tenorist Jacob zweizehntel seine einige schwarze Hose. Kein Mensch mußte sich von dem baumlangen Direktor eine Dose pumpen, die von seinen Händen bestrichen wie eine zusammengebrachte Hebermas-Furtenweilze.





Main table of stock market data with columns for company names, stock types, and prices. Includes sections for 'Dtsch. Fds. & Staats-Pap.', 'Eisenbahnen', 'Banken', 'Industrie', 'Ausland', 'Schiffahrt', 'Kunst- & Metallwaren', 'Wechsel', 'Geldmarkt', 'Kursnotierungen', 'Banken', 'Kreditanstalten', 'Versicherungsanstalten', 'Industrie', 'Handelsfirmen', 'Kunst- & Metallwaren', 'Wechsel', 'Geldmarkt', 'Kursnotierungen'.